4196 18.03.1930 Di

4.
F: Frankfurter Künstlertheater: Candida von B. Shaw in Lux.

FEBR. 20

Abreißkalender

„.... hat damit Tausenden und Abertausenden von Menschen den Weg zum Kunstwerk und zugleich auch zum Zeitdrama erschlossen."

„.... bringt doch die Wanderbühne allen Bevölkerungsschichten der theaterlosen Stadt in systematischer Folge das theatralische Kunstwerk der Gegenwart ...."

„.... so muß die Wanderbühne erhalten werden. Dadurch allein kann die gesamte Bevölkerung von Großstadt, Kleinstadt und Land gleichberechtigt der Diskussion und Gestaltung der kulturellen Probleme teilhaftig werden."

Sie müssen gestehen, daß diese Sätze unbedingt wahr sind. Sie unterschreiben sie zweifellos mit beiden Händen, Sie, als Luxemburger, dessen Heimat doppelt und dreifach der Gefahr der geistigen Isolierung ausgesetzt ist.

Diese Sätze stehen in der Broschüre, die das Frankfurter Künstlertheater für Rhein und Main mit dem Programm von „Candida" ausgibt.

Diese Programmbroschüren sind für das Unternehmen bezeichnend. Sie enthalten Beiträge, die nicht nur gut geschrieben, sondern aufschlußreich sind für alle, denen vom Theater etwas mehr als Geschäft und Amüsement am Herzen liegt.

Sie beweisen, daß hinter dem Wirken dieser Wanderbühne als treibende Kraft nicht der Wunsch und die Notwendigkeit des Gelderwerbs stehen, sondern die Überzeugung, daß die Massen in Fühlung mit der Zeit gehalten werden müssen, sollen sie die Zeit verstehen und vor den Mißverständnissen bewahrt bleiben, die sie den falschen Hirten ausliefern.

Wir verdanken den Frankfurtern in dieser Spielzeit einige gute, einige sehr gute Vorstellungen. „Fiesco", „Stützen der Gesellschaft", „Katharina Knie" waren sehr gut. Die „Leute auf Daugaard" konnten schauspielerisch in Einzelheiten besser sein, „Dover—Calais" litt unter einer verkehrten Auffassung, aber es waren Stücke, die wir ohne die Frankfurter nicht hätten kennen lernen und mit denen wir gerne Bekanntschaft machten, weil sie von den Klassikern herauf über einige Hauptstufen in die Gegenwart führen.

Zuckmayers Seiltänzerstück zum Beispiel ist uns besonders lieb geworden, weil es vorbildlich ist für das Volksstück, das wir hier in Luxemburg pflegen könnten. Alle die seelischen Komponenten, die im Volk wirksam sind, sehen wir da am Werk, mit dem ganzen schlichten Pathos, dessen sie fähig sind, und ohne den Schwulst der hier grassierenden Muttergrabsentimentalität. Und dann war Gott sei Dank bei der Einstudierung die Pick up-Dynamik vermieden, unter denen eingestandenermaßen so viele deutsche Bühnen leiden, dieser Kasernenhof-Ton, der die Seelenregungen ganz in die Stimmbänder verlegt und gegen den nicht energisch genug Front gemacht werden kann. Sind denn die Kainz und die Wassermann und alle die wirklich großen Schauspieler, die nicht im Zirkus-Stil aufgingen, durch Brüllen groß geworden? Ganz abgesehen davon, daß in den meisten Fällen das Brüllen zum Knödeln und dadurch jedes Wort unverständlich wird.

Die Frankfurter können eindringlich spielen auch ohne zu brüllen, sie haben es jedesmal bewiesen, wenn die Regie ein Stück auf diskrete und desto überzeugendere Effekte einstellte.

Am Donnerstag bringen sie uns „Candida", von Bernard Shaw. Es wäre verheerend, wenn dieses Stück etwa im Stil einzelner Szenen aus den „Leuten von Daugaard" aufgezogen wäre. Shaw arbeitet mit so überlegenen Mitteln, mit so unheimlichem Zynismus, die Revolution zieht bei ihm so feine Handschuhe an — trotz mancher Derbheit des Sinnes — daß ihm mit materieller Deutlichkeit im Spiel nicht beizukommen ist. Zumal nicht in „Candida", diesem dreieckigen Lebensausschnitt, in dem das Glück im Winkel einer Scheinmusterehe durch das Eindringen frischen Luftzuges zerblasen wird.

Was diese Pränumerando-Eventual-Kritik zu bedeuten hat? Weiter nichts, als die Zuversicht, daß die Frankfurter Regie schon von selbst das Richtige gefunden haben wird.

Noch eins: Auch diesmal wieder hat die Theaterkommission kein Risiko übernehmen wollen und es den Frankfurtern anheimgestellt, außer Abonnement zu spielen.

Das ist im Interesse der Nichtabonnenten zu begrüßen. Es wird ihnen um so leichter gemacht, eine Vorstellung zu sehen, die zweifellos zu den interessantesten der Saison gehören wird.

Mard. 18.3.1930